FACTSHEET WELTHUNGER-INDEX 2021

Hunger und Konflikte: Ernährungssysteme ändern, Frieden fördern

Weltweit leiden bis zu 811 Millionen Menschen an chronischem Hunger. 155 Millionen befinden sich derzeit in einer akuten Ernährungskrise. Dabei sollte bis zum Jahr 2030 Hunger besiegt sein. Die internationale Gemeinschaft hatte sich dazu mit der Agenda2030 verpflichtet. Aber die Weltgemeinschaft ist dramatisch vom Kurs abgekommen. Multiple Krisen schmälern die Erfolgsaussichten: Kriege und gewaltsame Konflikte, die Klimakrise sowie die Covid-19-Pandemie und ihre Folgen verlangsamen den Fortschritt im Kampf gegen den Hunger. Extreme Armut nimmt zum ersten Mal seit 20 Jahren wieder zu, die weltweite Verbreitung von Unterernährung steigt nach Jahrzehnten des Rückgangs wieder. Die Hungersituation im Jahr 2021 bietet wenig Anlass für Optimismus.

So sind auch unsere Ernährungssysteme vom Anbau über die Ernte, die Verarbeitung und den Transport bis hin zur Versorgung mit Betriebsmitteln, Finanzierung, Vermarktung und zum Konsum nicht ausreichend für die bestehenden Herausforderungen geeignet. Wenn die Hungerbekämpfung bis 2030 noch gelingen soll, dann müssen die aktuellen Haupttreiber des Hungers — Konflikte, Klimawandel und die wirtschaftliche Krise durch Covid-19 — gleichzeitig adressiert und unsere Ernährungssysteme angepasst werden.

Mit dem Welthunger-Index wird die globale Hungersituation berechnet. Der jährlich erscheinende Referenzbericht analysiert die Datenlage auf globaler, regionaler und nationaler Ebene. Die Welthungerhilfe gibt diesen Bericht gemeinsam mit ihrem Alliance2015-Partner Concern Worldwide, heraus. Der Bericht 2021 ist die 16. Ausgabe dieser Reihe und beleuchtet als Themenschwerpunkt „Hunger und Ernährungssysteme in Konfliktgebieten“.

Was ist der Welthunger-Index?

Der Welthunger-Index (WHI) ist ein Instrument zur mehrdimensionalen Messung von Hunger und Unterernährung. Vier Indikatoren liegen der WHI-Berechnung zugrunde, die zusammengenommen ein umfassendes Bild der globalen Hungersituation zeichnen:

a) der Anteil der Unterernährten an der Bevölkerung, also der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können,
b) der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die an Auszehrung leiden (zu niedriges Gewicht im Verhältnis zur Körpergröße, ein Beleg für akute Unterernährung),
c) der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die wachstumsverzögert sind (zu geringe Körpergröße im Verhältnis zum Alter, ein Beleg für chronische Unterernährung),
d) die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren.

Basierend auf den Werten dieser vier Indikatoren bildet der WHI-Wert auf einer 100-Punkte-Skala die jeweilige Hungersituation ab. 0 (kein Hunger) ist der beste und 100 der schlechteste Wert Der WHI-Wert jedes Landes wird je nach Schweregrad als *niedrig, mäßig, ernst, sehr ernst* oder *gravierend* eingestuft.

Für den WHI 2021 wurden Daten für 135 Länder ausgewertet. Für 116 Länder lagen verlässliche Daten zu den vier Indikatoren vor, so dass sie in einem Ranking gelistet wurden. Für 19 Länder lagen nur unvollständige Daten vor, so dass kein WHI-Wert berechnet werden konnte. Auf der Grundlage der vorhandenen Daten, wurde für diese Länder daher eine vorläufige Zuordnung in die WHI-Kategorien vorgenommen. Bei 7 Ländern war aufgrund fehlender Daten selbst eine vorläufige Zuordnung nicht möglich. Alle Basisdaten für den WHI 2021 stammen von verschiedenen UN-

und anderen multilateralen Organisationen. Es wurden Daten zur Unterernährung aus den Jahren 2018 bis 2020 verwendet, für die Kindersterblichkeit wird das Jahr 2019 abgebildet. Für die Indikatoren Auszehrung und Wachstumsverzögerung liegen die aktuellsten verfügbaren Daten aus dem Zeitraum 2016 bis 2020 zugrunde. Der Bericht bildet als Referenz auch WHI-Werte für die Jahre 2000, 2006 und 2012 ab. Somit ist eine langfristige Analyse der Entwicklung möglich. Ein Vergleich zwischen den jährlichen Berichten ist jedoch nicht möglich, da die Daten kontinuierlich aktualisiert werden, die einbezogenen Länder variieren und das Rankingsystem zwischenzeitlich angepasst wurde.

Die wichtigsten Ergebnisse des WHI 2021

Die Welt ist dramatisch vom Kurs abgekommen. Nach aktuellen WHI-Prognosen wird die Weltgemeinschaft das Agenda2030-Ziel, den Hunger in der Welt bis 2030 vollständig zu besiegen, nicht erreichen können, wenn wir so weitermachen wie bisher. Für 47 Länder ist demnach ausgeschlossen, dass sie bis 2030 ein niedriges Hungerniveau erzielen werden. Besonders besorgniserregend ist die Situation in Afrika südlich der Sahara und Südasien. Somalia verzeichnet den schlechtesten WHI-Wert mit 50,8 und liegt damit in der WHI-Kategorie *gravierend*. In der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad, der Demokratischen Republik Kongo, in Madagaskar und im Jemen ist die Hungersituation *sehr ernst*. Für Burundi, die Komoren, den Südsudan und Syrien ist die Datenlage zwar unvollständig, doch die verfügbaren Daten lassen eine vermutete Einstufung in die WHI-Kategorie *sehr ernst* zu.

Als Hungertreiber gelten vor allem Kriege und Konflikte, die Klimakrise und die Corona-Pandemie. Von 155 Millionen Menschen weltweit, die sich in einer akuten Ernährungskrise, -notlage oder -katastrophe befinden, leben 99,1 Millionen in Konfliktregionen in 23 Ländern. Und mehr als die Hälfte aller unterernährten Menschen lebt in Ländern, die von Konflikten und Gewalt betroffen sind. Die Zahl gewaltsamer **Konflikte** nimmt zu. Krieg und Gewalt führen verbreitet zu Hungersituationen und Hunger wird als Waffe eingesetzt. Ist die Ernährungslage in einer Region kritisch, kann dies aber auch zu Konflikten beitragen entstehen. Im Umkehrschluss ist klar, dass sich eine sichere Ernährungssituation positiv auf die Friedensförderung auswirken kann.

Schätzungen gehen überdies davon aus, dass die Folgen des **Klimawandels** bis 2050 die Zahl der chronisch Hungernden um rund 78 Millionen Menschen zusätzlich steigern könnte, davon mindestens die Hälfte in Afrika südlich der Sahara (FAO, IFAD et al.).

Die **Corona**-Pandemie und ihre Begleiterscheinungen haben sich gleichfalls als Hungerverstärker erwiesen. Im Zeitraum 2020 bis 2022 könnte es in Ländern niedrigen und mittleren Einkommens zusätzliche 9,3 Millionen wachstumsverzögerte und 2,6 Millionen ausgezehrte Kinder geben, am meisten wohl in Afrika südlich der Sahara und in Südasien, wo bereits jetzt die Verbreitung von Unterernährung bei Kindern am massivsten ist. Die Kindersterblichkeitsrate, ein Indikator des WHI, wird voraussichtlich als Folge der Pandemie steigen.

Trendumkehrung gefährdet Fortschritte. Seit dem Jahr 2000 zeichnete sich eine Positiventwicklung ab, die Hungersituation verbesserte sich weltweit und die Armut ging zurück. Doch nun steigt die weltweite Verbreitung von Unterernährung als einem Indikator für den WHI wieder an. Somit ist zu erwarten, dass auch die anderen Indikatoren absehbar schlechter werden. Prognosen der FAO (UN Food and Agricultural Organization) rechnen für das Jahr 2030 mit rund 657 Millionen Menschen, die unterernährt sein werden, etwa 8% der Weltbevölkerung und 30 Millionen mehr als ohne die Corona-Pandemie.

Kritische Hungerlagen in Afrika südlich der Sahara und Südasien. In Afrika südlich der Sahara (WHI-Wert 27,1) und Südasien (WHI-Wert 26,1) gelten die Hungerwerte als *ernst*, während in den anderen Weltregionen die Situation als *niedrig* oder *mäßig* eingestuft wird. Insbesondere die gestiegene Verbreitung von Unterernährung bei Kindern in Afrika südlich der Sahara (von 19,6% in 2014-2016 auf 21,8% in 2018-2020) ist bedenklich. Sowohl Südasien als auch Afrika südlich der Sahara weisen die weltweit höchsten Raten an Unterernährung sowie Auszehrung und Wachstumsverzögerung bei Kindern auf. In vielen Ländern beider Regionen sind Menschen den aktuellen Hungertreibern Klimawandel, Kriege und Konflikte sowie Corona sowie ihrem verheerenden Wirkungsgefüge stark ausgesetzt.

Handlungsempfehlungen

Alle Menschen haben ein Recht auf Nahrung, niemand darf zurückgelassen werden. Zur Beendigung von Kriegen und Konflikten bedarf es politischer Lösungen und Versöhnung. Ferner braucht es einen integrierten Ansatz der Frieden und resiliente Ernährungssysteme zusammen denkt. Denn beides zusammen kann eine positive Entwicklung der Ernährungslage weltweit verstärken. Nur mit nachhaltigen Ernährungssystemen und gestärkter Resilienz können wir uns den Herausforderungen der Zukunft stellen. Deshalb müssen Regierungen und Geldgeber ihrer Verantwortung gerecht werden und dazu beitragen, dass Versöhnung und Friedensförderung möglich werden. Auch für Akteure der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bedeutet dies, Kontexte sorgfältig zu analysieren und vor allem inklusive, lokal geführte Initiativen zu stärken. Vor allem aber müssen im Nachgang des UN-Gipfels zu Ernährungssystemen Taten folgen und die strukturellen Herausforderungen unserer Ernährungssysteme adressiert und eine sorgfältige Planung sowie bedürfsnisorientierte Finanzierung gesichert werden.

Die Arbeit der Welthungerhilfe

Im Jahr 2020 unterstützte die Welthungerhilfe mit 539 Projekten in 35 Ländern rund 14,3 Millionen Menschen. Im WHI-Bericht 2021 wird die Ernährungslage zweier Projektländer genauer betrachtet: Haiti und Sudan. Beide sind besonders anfällig für Krisen: Naturkatastrophen, Dürren, Überschwemmungen, Konflikte und unzureichende Gesundheits– und Versorgungssysteme, um die Corona-Pandemie zu bewältigen. Die Welthungerhilfe setzt mit ihrer Arbeit auf einen ganzheitlichen Ansatz: die Verbindung der Bereiche Katastrophenvorsorge, Nothilfe, Wasser– und Sanitärversorgung und Hygiene sowie Landwirtschaft und Ernährungssicherung. Sie stärkt Menschen in der Wahrnehmung ihrer Rechte und fördert soziale Inklusion und Geschlechtergerechtigkeit.

Mehr Informationen zur Projektarbeit unter:
www.welthungerhilfe.de

und zum Welthunger-Index inklusive Downloads unter:
www.welthungerindex.org

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33
Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de